

# Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten  
Wpblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf. für auswärtige Inserenten 15 Pf.  
Reklamen 20 Pf. Ausnahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

klein- und Großsisa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lüban, Vorlas, Spechtitz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 38. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 Donnerstag, den 31. März 1910. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 23. Jahrgang.

## Aus Nah und Fern.

### Rabenu, den 30. März 1910.

Nach längerem, schmerzvollen Krankenlager verschied am Dienstag früh Herr Stadtverordneter Ernst Engel hier. Er war Mitglied von 1870/71 und treus Mitglied mehrerer Rabener Vereine, denen er seine Kräfte gern in reichem Maße zur Verfügung stellte. Er ruhe in Frieden!

Am 1. April wird Herr Gendarm Weninger Rabenu verlassen und nach Heilsberg übersiedeln. An seine Stelle tritt Herr Gendarm Hültinger aus Adorf i. B.

Das die Kapelle des 2. Grenadier-Regiments unter Obermusikmeister Schröbers Leitung Hervorragendes leistet, wird allgemein anerkannt. Auch in dem Konzert, welches die Kapelle am Dienstag im hiesigen Amtshof gab, bewahrte dieselbe ihren guten Ruf. Das geschmackvoll zusammengestellte Programm bewährte nach jeder Seite hin. Ganzleistungen des Abends waren die Wiedergabe der Duetts: Op. 24 „Zell“ von Rossini, der sich die Fragmente a. d. Op. „Tambour“ von Wagner, ebenso trefflich gespielt, anreichte. Künstler auf ihren Instrumenten waren die Herren Weisner (Violin-Solo) und Petasch (Cello-Solo), die die Zuhörer durch ihre Vorträge entzückten. Der reich gezeigte Beifall veranlaßte die Kapelle zu mehreren Enlagen. Der Besuch konnte ein besserer sein. Der nachfolgende Ball fand die gleiche Beteiligung von Jung und Alt.

Wenn Frühlingssonne und lichte Luft die Menschlichkeit ins Freie lockt, dann werden auch die Konzertsäle. Daß auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ist, bewies der Besuch der Abendunterhaltung, die der „Liederverein“ „Vorwärts“ am 1. Osterfesttage im Saale der „Albert-Höhle“ veranstaltete. Mit dem herrlichen Chor „Der große Wandermann“ von Mendelssohn wurde die Veranstaltung von der Gesangs-Abteilung eingeleitet, worauf noch eine ganze Reihe schöner, stimmungsvoller vorgetragener Lieder folgten und schließlich Anerkennung verdienten. Die Humoristen des Vereins, insbesondere aber Herr Drilisch, waren in bester Heberlaune und so wurde denn auch herzlich gelacht und lebhaft applaudiert. Herr Drilisch erfreute die Besucher mit zwei humorvollen Vorträgen „Wie berührt mich wunderbar“ und „Gebet vom Semmering“. Sie haben eine gute musikalische Schulung erkennen lassen und machten dem jugendlichen Publikum alle Ehre. Wie immer, wurden auch an diesem Abend viele turnerische Übungen vorgeführt, die ein ernstes Streben des „Vorwärts“ erkennen lassen. Ganz besonders sprach die zum Schluss angestellte einseitige Post: „Bomben u. Granaten“ von Fiedler. Wilhelm an, die stolt und lebhaft gespielt wurde. Die Wiedergabe ließ erkennen, daß man es an dem nötigen Vorsicht nicht alle fehlen lassen, alle Mitwirkende haben sich ihrer Rolle gut an. Jedenfalls hat der Verein wiederum bewiesen, daß er mit eigenen Kräften etwas Gedeigendes zu bieten im Stande ist.

Die Zuspätschickung in Sachen der Katechismus-Broschüre des Evangel. Schulvereins ist nicht, wie es scheinen könnte, von einem blühigen Redakteur verfaßt, sondern der glatte Abdruck eines Artikels aus der Sächs. Schulzeitung. Wie die Zeitung steht und Andersdenkende bekämpft, selbst unter den eigenen Kollegen, ersieht man aus dem folgenden Artikel in ihrer Nr. 156-157: „Die gläubigen und ungläubigen Lehrer.“ Von ihnen wird in der Streite wider Zwickau viel gesprochen. Immer: die „berufenen“ sind, die „gläubigen“ und deren gibt es Gott sei Dank noch. — werden den Religionsunterricht besser zu beurteilen und ihn „auf dem alten Stande“ zu erhalten. Sie sollen sogar durch bessere soziale Stellung vor den übrigen Volksschullehrern ausgezeichnet werden. Fragen wir uns: Was

heißt gläubig? Das ist doch kein objektiver Begriff. Was der eine Glauben nennt, ist dem anderen Aberglauben. Was auf der einen Seite verteidigt wird, gilt tausend anderen kühnlich. In guter Zeit hat jeder seinen eigenen Glauben. Und zu welchem er sich offiziell bekennt, ist eigentlich nur ein: geographische Frage, auch eine historische. Ist der Glaube des Einzelnen relativ und subjektiv, so fällt die Kirche das, was sie in ihrem Sinne gläubig nennt, als absolut hin und prägt solche Formen wie: die gläubigen Lehrer. Sie operiert zu ihrem Gunsten mit der Gefühlsschwere dieses Wortes und vermengt seine Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit. — Und woher nimmt sie das Recht, dem ihr subjektiven Begriff objektiven Charakter zu verleihen? Sie weiß doch, daß ein großer Teil des Volkes ihren Glauben bekämpft, daß eine nicht minder große Partei ihm gleichgültig gegenübersteht, und diese Indifferenz ist auch ein Votum, das beachtet werden muß. Sie weiß, daß viele nur bis zu einem gewissen Punkte mit ihr gehen. Sie muß auch die zählen, die nur von Amts und Vorteils wegen ihre Formeln unterschreiben. Vielleicht können einige Zahlen reden. Bei den letzten sächsischen Landtagswahlen stimmten von rund 635 000 Wählern 341 000, also über die Hälfte, für sozialdemokratische Kandidaten, lehnten, Ausnahmen abgerechnet, das „gläubig“ im kirchlichen Sinne ab. Dasselbe kann man von den 42000 freiwähligen Wählern behaupten. Zu ihnen kommt ein großer Teil der 125 000 Nationalparlamentarier. Nun kann man nur von unglaublich ein Drittel der sächsischen Bevölkerung annehmen, daß es im Sinne der Kirche gläubig ist. Wieviel es davon aus politischen Gründen sind, soll nicht erörtert werden. Es gibt mehr Diplomaten, als wie vermuten und — sagen dürfen. Was heißt also gläubig? Was heißt selbst gläubig im eng kirchlichen Sinne? Und wer sind die „gläubigen Lehrer“? — Daß es welche aus Überzeugung gibt, wird niemand leugnen. Ob sie in beträchtlicher Anzahl vorhanden sind, beweiseln wir. Es ist auch keine homogene Masse. Von ihrem linken zum rechten Flügel ist sicher ein großer Schritt, und es wird schwer zu sagen sein, wo eigentlich die Grenze zu ziehen ist. Manche wähnt sich sehr evangelisch bis in die Knochen, wie ein populärer Ausdruck heißt, und doch warte eine Behörde ihm einmal andeinersehen müssen, daß sie in der Auffassung dieses Begriffs ganz anderer Meinung ist als er. Nehmen wir aber an, es gibt unter uns Befürworter des ungedruckten Kirchenglaubens. Mit ihnen wird niemand rechnen, so lange sie ihren Standpunkt subjektiv anzusehen wissen wollen. Dann sind die Alten. Dreißig oder vierzig Jahre stehen ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Warum jetzt der Jugend folgen und umlernen? Tausend Röhren werden folgen, und das Alter hat schon seine Last. Justizaktivus wehrt es sich gegen das Neue. — Das Gesch der Trägheit wühlt, wie es auch bei den Jungen. Es ist doch wirklich einfacher, so das Handwerk zu betreiben, wie es einen Volksschule und Seminar gelehrt hat, als sich selbst zu helfen. Dazu gehört mehr Arbeit, als die Pflichtenstunden zu umfassen vermögen. Auch Entfaltung, auch Mut. Das „bewährte Alte“ zu tun ist bequem und — kein Risiko. So bleibt man lieber „gläubig“. Man vermeidet Konflikte, braucht sich keinen Augenblick zu sorgen, das amtliche Gewissen bleibt rein. Dann gibt's noch klügere Leute. Die finden, daß es besser ist, nicht immer simpler Volksschullehrer zu bleiben. Es winkt ein begehrenswertes Amt. Der Weg dahin ist freilich nur mit offiziellen Wahrheiten gepflastert. So werden auch sie Diplomaten und schinden die bittere Pille der eigenen Not und der Not ihrer fünfzig Schülern. Sie finden sich stilschweigend ab mit den vielen Ungerechtigkeiten, die der Religionsunterricht heute bietet, um eines privaten

Zieler willen, und sie haben die Genugtuung, die ungläubigen genannt zu werden. Und diese „ungläubigen Lehrer“? Man nennt sie auch die Radikalen, die Stürmer, die Schreier; weist sie zusammen mit Sozialdemokraten und hat damit von vornherein gewonnenes Spiel. Mit dem „Radikalen“ könnte man zufrieden sein. Man soll sich ruhig nachsagen lassen, daß man eine Sache bei der Wurzel anfaßt. Ist Christus nicht auch sehr radikal gewesen? Und sozial auch? — Es liegt auf der Hand, daß die sogenannten Ungläubigen nicht alle aus demselben Holze geschnitten sind. Es machen sich verschiedene Geistesrichtungen geltend, auch extreme, genau wie auf der andern Seite. — Jener sind viele, die haben es sich harte Arbeit kosten lassen, religiösen Problemen nachzugehen. Es ist ihnen bitter ernst um die Wahrheit zu tun. Sie haben sich im politischen und wirtschaftlichen Leben, in Gerichtsämtern und Krankenhäusern umgesehen. Da setzen sie manches Fragezeichen hinter das, was sie tagl. von 8-9 ihren Kindern erzählen müssen. Dazu bedarf es nicht einmal der berückeligen mod. Theologie, nur offener Augen auf den Gassen und einer klaren Vernunft. Es gibt für sie ein Gebot des intellektuellen Anstandes. Sie können vor der Klasse über Dinge nicht anders reden, als sie es wenige Minuten vorher mit den Kollegen in der Pause getan haben. Sie können vor die Kinder nicht hintreten, wenn deren Augen sprechen: Das hat mir mein Vater anders gesagt; das Lied, das du uns von der Welt singst, klingt draußen nicht, nicht in der Fabrik, nicht im Hofsaal, auch nicht im blumigen Wald! Sie finden innerhalb der vier Schulwände, in der Stadt und Familie genug Sittliches und Nützliches, ohne daß sie auswandern müßten in ein fremdes Land, das räumlich und zeitlich so weit entfernt ist wie seine Kultur. Sie halten die Kraft im Rinde für zu wertvoll, als daß sie vergeudet werden dürfte an Gedanken und Worten, die nicht kindgemäß und sachgemäß sind. Sie sind zu wenig gedankenlos, als daß sie die Kinder mit den blaffen Worten daselbe Sprichwort hertragen ließen wie die, die im Sommer ins Seebad reisen können. Bei all ihrem Blick für Gegenwart und Alltag wollen sie religiöse Kultur pflegen, wie es Jesus gelehrt hat. Sie wollen nur nicht Sklavensetzer Worte sein, sondern sie sinngemäß anwenden auf eine Welt nach 1900 Jahren. Auch Luther soll nicht „abgesetzt“ werden. Was er vor 400 Jahren unter ganz verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, unter ganz anderen psychologischen Voraussetzungen sein in Zeitgenossen ans Herz gelegt und in ein Buchlein geschrieben hat, das übertragen sie mit gutem pädagogischen und menschlichen Bewußtsein ins Zeitalter der Maschinen, der komplizierten Arbeitstechnik, der Lohnkämpfe, Reichthum, Klassenstaat, Wessenschaft, Kunst; alles das macht den Religionsunterricht zu einem Problem, das nicht gelöst werden kann mit den Mitteln unsrer Väter. Auch nicht mit zwei Schlagwörtern: gläubige und ungläubige Lehrer.“ — Wenn man diesen Artikel gegen unbarmherzige Kollegen vergleicht mit dem Artikel gegen die unbarmherzige Katechismus-Broschüre des Schulvereins, so muß es auch dem schlichtesten Munde klar werden, daß man sachlich gegen diese Broschüre doch so gut wie nichts zu sagen weiß. Sonst wäre der Abwehr-Artikel ganz gewiß anders ausgefallen. Die Katechismus-Broschüre bringt eben schlechte Tatsachen, über welche die Spiegelhalter der Abwehr nicht hinwegtäuschen kann. Und, daß der Schulverein bei der Schulzeitung hätte in die Schule geben sollen, um zu lernen, wie er kämpfen soll, das wollen wir nach den gegebenen Proben ihm und uns nicht wünschen. Pastor Pestel.

— In Maxen gingen die Drillinge des Invalidenrentners Jakob zur Musterung und wurden alle drei für tauglich zu den Schützen befunden.

— Um die ohne persönliche Adresse zur Versendung kommenden Briefsendungen, die

sogenannten Schiffebriefe, vor der Abholung durch unbefugte zu schützen, werden die Postanstalten ab 1. April auf Wunsch Postlagerkarten ausstellen. Für die Ausfertigung einer Karte, ferner für jede Verlängerung der Gültigkeitsdauer wird je eine Gebühr von 25 Pf. erhoben.

### Kleine Notizen.

In Sela (Erzg.) stürzte ein Handwerksbursche, als er im Waldwerk um eine milde Gabe ansprechen wollte, kopfüber die Treppe herab und schlug demassen im Hausflur auf, daß er beinungslos liegen blieb. Er ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. — In Buchholz hat sich ein brav's 20-jähriges Mädchen aus unglücklicher Liebe erhängt. — Am 1. Feiertag früh schwang sich der aus Zeulenroda gebürtige 20-jähr. Chauffeur Jarol über die Brüstung der Friedrich-August-Brücke in Plauen, schlug mit furchtbarer Gewalt unten auf und wurde entseztig verstümmelt aufgehoben. Seit Einwirkung der Brücke haben sich nun schon 7 Frauen und 5 Männer abgestürzt. — Beim Schlachten eines Kaninchens, das einen Dierbraten abgeben sollte, hat in Schmiedeberg bei Jöhstadt ein Maurer seinen Tod gefunden. Er durchschnitt sich mit dem Messer die Schlagader am Oberschenkel und verblutete, da Hilfe nicht sogleich zur Stelle war. — Beim Versuch, einen fahrenden Güterzug zu besteigen, wurde auf dem Bahnhofe Niederwieschütz der Stationsarbeiter Reuber tödlich überfahren. — In Schmiedau bei Buchsowberda ertränkte sich die 50 Jahre alte Frau Siebig in einem Mühlgraben.

Der 12-jährige Schultknecht Walter Adler, der bei Rempnerstr. Scheibner in Bernsbach in Pflege war, wurde in dieser Scheune tot aufgefunden. Er war nach Holz in die Scheune geschickt worden. Als er längere Zeit fortblieb, begab man sich auf die Suche und fand ihn in der Scheune erhängt an. Da zwischen dem Knaben und den Pflegerinnen das beste Einvernehmen herrschte und auch sonst nichts vorlag, kann man nur annehmen, daß er das Hängen hat probieren wollen, wobei er seinen Tod gefunden hat.

Ehrlich währt am längsten! Eine brave Tat hat sich in Delsnitz i. S. zugetragen. Von einer Geschäftstour zurückkehrend, verlor ein Geschäftsmann am Bahnhof seine Brieftasche. Der Betreuer bemerkte alsbald seinen Verlust und legte um, seine etwa 18 000 M. enthaltende Brieftasche zu suchen. Ein Handwerksbursche bemerkte den Herrn und übergibt dem freudig Ueberraschten sein verlorenes Gut. Reich belohnt, kommen beide in ein Gespräch, in dessen Verlauf der Geschäftsmann dem Ehrlichen eine Stelle anbietet, welche freudig angenommen wird.

### Dresden.

Bei dem vom sächsischen Verein für Luftschiffahrt veranstalteten Ballonwettsiegen, das am Sonntag in Reichstadt stattfand, stiegen 26 Ballons auf, von denen sich 10 an der Ballonjagd und 16 an der Ballonfahrt beteiligten. Der Fuchsbolton „Dresden“ (Fahrer Lhner) landete in vorchristmässiger Zeit in Albersdorf bei Böhmisch-Teispa. Ihm zunächst, 390 Meter entfernt, landete Ballon Sachsen (Fahrer Koflosky) vom Chemnitzer Verein. Er gewann damit den Preis des Reichsministeriums. Den 2. Preis erhielt Ballon Stuttgart vom württembergischen Verein, den 3. Preis Ballon Bitterfeld vom Bitterfelder Verein und den 4. Preis Ballon Hwald vom Berliner Verein.

In Gossengrün i. B. brannte das sogen. Frühmühhaus völlig nieder. Lieder hat der Brand auch zwei Menschenleben gefordert. Die Frau des Besitzers, des Schuhmachermeisters Bah, konnte sich nicht mehr retten und wurde als Leiche aus dem brennenden Hause geschafft. Nun drang Meister Bah mehrere Mal in das einem Flammenmeer gleichende Haus ein. Er wollte seine Habseligkeiten retten, lehrte aber nicht wieder zurück. Als Leiche wurde auch er aus dem Brandherd geschafft.